Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 222 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle und Vororte 3 Mk. Durch die Post bezogen 3.23 Mk. für das Vierteljahr: monatlich 1.09 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Zeitungsteil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 80 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden. Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5600 Hauptschriftleiter: i. V.: Dr. Mützold, Halle (Saale)

Freitag, 12. Mai 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Revolution in Portugal

Die Truppen meutern

Das Lissabonner Arsenal in Flammen

Budapest, 11. Mai. „Az Est" veröffentlicht ein Telegramm aus Granada, wonach in Lissabon ein Aufstand ausgebrochen sein und das Arsenal in Flammen stehen soll. Ein Teil der Truppen beteilige sich an der Revolte.

Ein Kronrat in Athen

Budapest, 11. Mai. Verschiedene Blätter lassen sich aus Athen melden, daß unter dem Vorsitz des Königs ein Kronrat abgehalten wurde, an dem auch der Generalstabschef teilnahm. Nach dem Kronrat habe der Ministerpräsident eine einstündige Besprechung mit dem rumänischen Gesandten gehabt.

Kopenhagen, 11. Mai. Folgende Mitteilung des Pressebüros wird von den Petersburger Blättern vom 6. Mai gebracht:

Die griechische Regierung hat bisher der Durchführung der serbischen Truppen durch Griechenland ihre Zustimmung nicht erteilt. Es ist klar, daß der Hauptgrund der griechischen Regierung die Furcht vor Deutschland ist. Die Alliierten haben beschlossen, Griechenland zur Erfüllung ihrer Forderungen zu zwingen.

„Treibt das griechische Volk nicht zur Verzweiflung"

Unter dieser Ueberschrift beantwortet die Athener Zeitung „Nea Hmera" die Frage des englischen Gesandten, indiesem der Verband die griechische Souveränität verletzt habe, mit folgenden Tatsachen:

1. Besetzung von Inseln und Verwendung derselben als Stützpunkte für kriegerische Aktionen ohne Genehmigung und trotz des Protestes Griechenlands; 2. Verbot jedes Verkehrs des offiziellen Griechenlands mit diesen Inseln und Belästigung von deren Handel; 3. Harte Schiffsdurchsuchungen, von denen sich diese nicht von Piraterie unterscheiden, innerhalb der Küstenzone, Festnahme griechischer Dampfer und Fortführung derselben nach entfernten Häfen unter dem Vorwand von Schiffsuntersuchung; 4. Kontrolle der griechischen Post durch Beschlagnahme und Durchsuchung der Postsäcke; 5. Absperrung griechischer Häfen und Meeresteile durch Drahtnetze und Minen; 6. Besetzung griechischer Telegraphenämter und Verbot selbst der amtlichen Chiffredepeschen; 7. Festhaltung der Getreideladungen und Kohlenfrachten in ganz willkürlicher Weise, so daß das Land nur von einem Tag zum anderen lebt und stets unter dem Beil des Verbandes — und bisweilen leider auch der venizelistischen Drohung steht; 8. Einmischung in den Handelsverkehr im Innern des Landes und Kontrolle desselben; 9. Landung von Truppen auf griechischem Gebiet und Verwandlung desselben in einen Kriegsschauplatz; 10. Zerstörung griechischer Eisenbahnen, Brücken usw.; 11. Verbrennung und Verödung griechischer Dörfer; 12. Austreibung griechischer Bevölkerung aus ihren Wohnsitzen; 13. Einrichtung einer amtlichen geheimen Polizei im Lande und selbst in der Hauptstadt; 14. Verhaftung fremder und griechischer Untertanen, sowie von Vertretern fremder Staaten auf griechischem Gebiet gegen jedes Recht; 15. Durchsuchungen in griechischen Häusern und Geschäften, die ohne Zustimmung der Eigentümer und des Staates erfolgten; 16. Besetzungen griechischer Festungen unter Anwendung bewaffneter Gewalt trotz des Protestes der Behörden; 17. Rohes, bisweilen gewaltsames Benehmen gegen griechische Militärs, welche Befehle ihrer Vorgesetzten ausführten; 18. Einmischung in die griechische Justiz durch Verbot der Verhaftung verbrecherischer Elemente; 19. Bestechung griechischer Beamten zwecks Erwerbung von Telegrammen und anderen Geheimnissen des Staates; 20. Einmischung bei der griechischen Regierung und Bedrückung derselben durch die bekannten Mittel zwecks Nichtanwendung des Militärgesetzes.

Stellen diese Tatsachen eine Verletzung der griechischen Souveränität dar oder nicht? fragt das Blatt.

Die Geretteten von „L. 20" freigegeben

Kristiana, 11. Mai. (Meldung des Norwegischen Telegraphen-Bureaus). Sechs Mann von der Besatzung des Luftschiffes „L. 20" sind freigegeben worden. Wegen Fehlens besonderer völkerrechtlicher Bestimmungen für Luftschiffe haben die norwegischen Behörden es als ihre Pflicht betrachtet, den Regeln für die Schiffbrüchigen von Kriegsschiffen kriegführender Staaten zu folgen. In Uebereinstimmung mit dem Standpunkt, den sie bei früheren Gelegenheiten während des Krieges eingenommen hatten, z. B. gegenüber den Engländern. Von den Dampfern „Weimar" und „India" haben sie daher diejenigen Mannschaften, welche gereitet und in privaten Fahrzeugen an Land geführt worden, freigegeben.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 11. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz

Die erhöhte Artillerietätigkeit hielt an den meisten Stellen der Front auch gestern an. Besonders lebhaft war sie im Dolomitenabschnitt zwischen Peutelstein und Buchenstein.

Ein italienischer Flieger warf vormittags zwei Bomben auf den Markt und den Dom platz von Görz ab. Hierdurch wurden zwei Zivilpersonen getötet, 33 verwundet.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Italienische Landung an der egyptischen Grenze

Rom, 11. Mai. (Stefani). Amtlich. Nach angemessener Vorbereitung haben unsere Truppen am 4. Mai an der Küste der Cyrenaika gegen die egyptische Grenze hin, auf dem Seewege Marsa, Moresa und von dort auf dem Landwege am 5. Mai den Hafen Bardia besetzt, beides Zentren für die Verpflegung feindlicher Unterseeboote (?) und für den Schmuggel nach dem Innern. An Bord eines der die Wagentransporte geleitenden Schiffe befand sich Said Hillal, der Bruder des Scheiks der Senussi, mit einigen der bedeutendsten Häuptlinge der Marmarica, welche sich der Expedition aus freien Stücken angeschlossen hatten. Die Besetzung dieser beiden Ortschaften, die sich auf dem Gebiet der Rebellen befinden, welche inmitten von mit Minen besäten Gewässern durchgeführt wurde, wurde ohne Zwischenfall zu Lande und zu Wasser bewerkstelligt.

Bern, 11. Mai. Die „Agenzia Stefani" meldet: Der französische Handelsminister Clémentall wird heute in Rom erwartet. Nach einem Begrüßungsartikel im „Messagero" wird er mit Salandra und Sonnino sowie mit dem Handels- und Finanzminister Besprechungen haben, die für die Wirtschaftskonferenz in Paris eine Uebereinstimmung zeitigen sollen.

Unsere bulgarischen Gäste in Hamburg

Hamburg, 12. Mai. Die bulgarischen Abgeordneten trafen, von Kiel kommend, gestern abend 10 Uhr 50 Min. auf dem Hauptbahnhofe ein und wurden hier von dem Direktor der Senatskommission für die Reichs- und auswärtigen Angelegenheiten Dr. Schnitz und Vertretern der Hamburger Vereinigung der Freunde Bulgariens empfangen.

Kiel, 11. Mai. Ueber den Aufenthalt der bulgarischen Abgeordneten in Kiel wird berichtet:

Die Abgeordneten wurden bei ihrer Ankunft vom Stadtkommandanten und dem Polizeipräsidenten empfangen und von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Sie besichtigten unter sachverständiger Führung die Marineeinrichtungen, Kanalanlagen, Werften und verschiedene Schiffe. Besonderen Eindruck machte auf sie der Besuch eines Unterseebootes und die Besichtigung eines der modernsten Schlachtschiffe, wo die Vertreter Bulgariens mit Begeisterung ihrer Stimmung Ausdruck gaben, daß sie inmitten des Betriebes der deutschen Kriegsflotte weilten. Zwischen den Besichtigungen wurden die Abgeordneten vom Prinzen Heinrich von Preußen und dem Gouverneur von Kiel im Königlichen Schlosse empfangen. Der Prinz begrüßte die Abgeordneten mit herzlichen und eindrucksvollen Worten. Den Dank dafür sprach der Vizepräsident der Sobranje Montschilow aus, worauf der Prinz ihm die Hand drückte und unter lautem Beifall mit den Worten antwortete: Wir bleiben Freunde!

Liebknecht bleibt in Haft

Berlin, 11. Mai. Der Reichstag hat in namentlicher Abstimmung mit 229 gegen 111 Stimmen bei zwei Stimmenenthaltungen die Anträge der sozialdemokratischen Fraktion und der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft betreffend Liebknecht abgelehnt. (Vergl. den Sitzungsbericht.)

Die Vereinfachung der Speisekarte

Berlin, 11. Mai. Die für heute nach dem Reichsamt des Innern einberufene Besprechung mit den Interessenten wegen einer Vereinfachung der Speisekarte ist vertagt worden. Sie soll erst am kommenden Donnerstag stattfinden.

Amerikas Antwort an Deutschland

Der Wortlaut der amtlichen Note

Berlin, 10. Mai. Die am 10. d. M. vom amerikanischen Botschafter überreichte Antwortnote lautet, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung mitteilt, in Uebersetzung wie folgt:

Berlin, 10. Mai. Ew. Exzellenz! Ich habe die Ehre, auf Weisung meiner Regierung Ew. Exzellenz die folgende Antwort auf die Note Ew. Exzellenz vom 4. Mai d. Js. mitzuteilen:

Die Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai 1916 ist von der Regierung der Vereinigten Staaten sorgfältig erwogen worden. Es ist besonders an ihr beachtet worden, daß sie als Absicht der Kaiserlichen Regierung für die Zukunft kundgibt, „daß sie ein Letztes dazu beitragen will, um, solange der Krieg noch dauert, die Beschränkung der Kriegführung auf die kämpfenden Streitkräfte zu ermöglichen", und daß die Kaiserliche Regierung entschlossen ist, allen ihren Seebefehlshabern die Beschränkungen nach den anerkannten völkerrechtlichen Grundlagen aufzuerlegen, auf deren die Regierung der Vereinigten Staaten in all den Monaten bestanden hat, seit die Kaiserliche Regierung am 4. Februar 1915 ihre jetzt glücklicherweise aufgegebene Unterseebootspolitik ankündigte. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich in ihren geduldigen Bemühungen um einen freundschaftlichen Ausgleich der aus jener Politik erwachsenden kritischen Fragen, welche die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern so ernst bedrohten, beständig durch Beweggründe der Freundschaft leiten und zurückhalten lassen. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird sich darauf verlassen, daß die jetzt geänderte Politik der Kaiserlichen Regierung hinfort eine gewissenhafte Ausführung finden wird, die die hauptsächlichste Gefahr für eine Unterbrechung der guten, zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bestehenden Beziehungen beseitigen wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten hält es für notwendig zu erklären, daß sie es für ausgemacht ansieht, daß die Kaiserliche Regierung nicht beabsichtigt, verstehen zu geben, daß die Aufrechterhaltung der neu angekündigten Politik in irgend einer Weise von dem Verlauf oder Ergebnis diplomatischer Verhandlungen zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und irgend einer anderen kriegführenden Regierung abhänge, obwohl einige Stellen in der Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. d. Mts. einer solchen Auslegung fähig sein könnten. Um jedoch die Möglichkeit eines Mißverständnisses zu vermeiden, teilt die Regierung der Vereinigten Staaten der Kaiserlichen Regierung mit, daß sie keinen Augenblick den Gedanken in Betracht ziehe, geschweige denn erörtern kann, daß die Achtung der Rechte amerikanischer Bürger auf hoher See von Seiten der deutschen Marinebehörden in irgend einer Weise oder in geringstem Grade von dem Verhalten irgend einer anderen Regierung, daß die Rechte der Neutralen und Nichtkämpfenden berührt, abhängig werden könnte. Die Verantwortlichkeit in diesen Dingen ist getrennt, nicht gemeinsam, absolut, nicht relativ.

Ich ergreife die Gelegenheit, um Ew. Exzellenz die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

(gez.) James W. Gerard.

Sr. Exzellenz Herrn v. Jagow, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

*

Köln, 11. Mai. Die (offiziös inspirierte. Schriftl.) „Kölnische Zeitung" meldet aus Washington vom 10. Mai:

Man glaubt hier allgemein, daß Deutschland die letzte Note Wilsons nicht mehr beantworten wird, da es heißt, daß Wilson dem tiefen Eindruck der deutschen Note durch eine scharfe Antwort entgegentreten müßte. Die verbandsfreundlichen Blätter wie „Times", „Herald" kämpfen wieder wie Wischweiber. Die Anhänger des Verbandes sind tatsächlich tief enttäuscht darüber, daß die Krisis vorüber ist, und zeigen durch ihre Haltung bereits an, daß sie für Wilson jetzt nichts mehr übrig haben. (?) Die Torpedierung des „Chaunic" findet das Land völlig ruhig. Die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich jetzt nach Mexiko, wo ernste Verwickelungen drohen. Eine amerikanische Einmischung wird für unvermeidlich gehalten.

Eine Stimme aus der Schweiz

Bern, 10. Mai. Dem Bund fällt in der amerikanischen Antwort der trockene unverbindliche Ton auf. Sie enthalte sich durchaus der sonst nach Beilegung eines Konfliktes üblichen höflich-freundlichen Wendungen. So sprächen Leute, die sich zwar äußerlich vertragen, aber keineswegs die Sicherheit gewonnen haben, das mühsam zusammengeflickte Bandwerk lange halten. Für den Augenblick sei immerhin ein Bruch der Beziehungen vermieden worden. Indem der Bund sodann daran erinnert, wie er den ganzen Kern der Angelegenheit in Deutschlands Vorbehalt gesehen habe, weist er darauf hin, daß aus der amerikanischen Antwort ersichtlich sei, daß tatsächlich der Gegensatz, der sich daraus ergebe, nicht aus der Welt geschafft ist. Die Schlußwendung der amerikanischen Antwort enthalte die denkbar schroffste Zurückhaltung dieses Vorbehaltes. Schärfer könne man die Gegensätze nicht betonen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191605122-17/fragment/page=0001

Spanien bleibt neutral

Die Thronrede zur Kammereröffnung

Madrid, 11. Mai. Bei Eröffnung der Kammer verlas der König eine Thronrede, in der es heißt:

Spanien unterhält mit allen Kriegführenden die gleichen freundschaftlichen Beziehungen. Spanien wird seine Neutralität aufrichtig fortsetzen. Alle Kriegführenden schätzen die Loyalität seines Verhaltens und die gerechten Gründe seiner Haltung. Die Regierung gehorcht, indem sie ihre Neutralitätspolitik bekräftigt, dem einstimmigen Willen des Landes. Die Botschaft kündigt zahlreiche Probleme an, die sich aus dem Frieden ergeben werden. Was Spanien anbelange, so werde man die Auswanderung von Kapital und Arbeitskräften verhindern müssen, die von anderen Ländern für die gewaltige Aufgabe des materiellen Wiederaufbaus gesucht werden würden. Zu diesem Zweck werde die Regierung einen organischen Plan wirtschaftlicher und finanzieller Maßnahmen vorlegen, der die Arbeiterkrise beseitigen und den Ausfuhrhandel mit Hilfe der Organisation rascher Kreditgewährung anregen sollte. Mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten der Gegenwart werde die Regierung eine Verstärkung der nationalen Verteidigung fordern. Die Kammern würden namentlich über die Grundlagen einer militärischen Reorganisation zu beraten haben. Die Thronrede schließt: Die Kammern werden die Pflicht haben, sich bei ihren Beratungen von den Interessen der Verteidigung und des Wohlergehens Spaniens leiten zu lassen.

Von den Deutsch-Kamerunern in Spanien

London, 11. Mai. „Daily Telegraph" meldet aus Madrid vom 5. Mai:

Etwa 900 Deutsche aus Kamerun sind in Madrid angekommen. 5000 Eingeborene und eine Anzahl Europäer blieben in Spanisch-Guinea.

Hierzu wird bemerkt, daß an zuständiger Stelle noch nichts über die Internierung der in Spanisch-Guinea verbliebenen farbigen Angehörigen der Schutztruppe, sowie die wahrscheinliche Zurücklassung von Offizieren oder Unteroffizieren zur Beaufsichtigung der Fabrigen bekannt ist. Doch ist Vorsorge getroffen worden, daß möglichst umgehend Aufklärung über die Frage erfolgt, sowie auch, daß die Namen sämtlicher auf spanisches Gebiet übergetretenen Deutschen baldigst hierher mitgeteilt werden. Bislang sind, wie wir bereits vor einigen Tagen mitgeteilt haben, nur die Namen der übergetretenen Gouvernementsbeamten bekannt.

Der Status quo in Aland

Stockholm, 11. Mai. (Schwedische Telegraphen-Agentur.) General Rappe veröffentlicht im „Aftonbladet" weitere Aeußerungen zur Alandsfrage. Er betont, daß ein freies Aland bei den gegenwärtigen eigenen Hilfsquellen Schwedens das Existenzminimum sei, das im schwedischen Interesse liege und daß der Status quo in Aland während des Krieges aufrecht erhalten bleiben müsse. Dies sei ein schwedisches, nicht deutsches Interesse. Zögern könne Schweden dazu zwingen, Deutschland um Hilfe anzurufen, wodurch Schweden dem Willen Deutschlands unterworfen würde. Schweden dürfe von keinem andern als von sich selbst abhängig sein. Nicht zulässig sei, die Angelegenheit auf die Zukunft zu verschieben, denn über die Zukunft werde jetzt entschieden. Schweden könne wegen seiner Selbstbestimmungsfähigkeit und der militärischen Operationsfreiheit in diesem Kriege, der über sein Schicksal und das der Hauptmächte entscheide, nicht auf bloße Versicherungen bauen. Es gebe etwas, über das man keine Kompromisse schließen könne, das sei das Leben selbst.

Die russischen Kriegsberichte

Petersburg, 11. Mai. Amtlicher Bericht vom 10. Mai.

Westfront: Nördlich des Fleckens Smorgon wurden deutsche Gruppen, die sich nach Artillerie- und Infanterie-Vorbereitung gegen das Dorf Utroplanka (6 km nordöstlich Smorgon) vor unseren Hindernissen zu sammeln begannen, durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer gezwungen, zurückzugehen. Im Laufe der Nacht zum 8. Mai brachten die Deutschen südlich des Fleckens Krewo beim Dorfe Nowojolki eine Mine zum Aufsliegen. Um sich des Trichters zu bemächtigen, griffen sie an. Wir schlugen den deutschen Angriff zurück und besetzten den Trichter. Südöstlich Pinsk beschoß die feindliche Artillerie heftig den Stellungsabschnitt westlich des Dorfes Pleschtschitze (85 km südöstlich Pinsk).

Kaukasusfront: Türkische Angriffe bei Mamkhahun wurden durch unser Feuer angehalten. Im Vormarsch auf Bagdad besetzten wir die Stadt Kaer Chirin (160 km westlich Kermandschah. Dort erbeuteten wir türkische Munitionsvorräte, bestehend aus einigen hunderttausend Patronen, ferner Granaten und Handgranaten, Fernsprechgerät und eine Verpflegungskolonne mit Zwieback und Zucker beladener Kamele. Auf der weiteren Verfolgung nahmen wir dem Feinde noch drei Kanonen ab.

Russischer Requisitionsschwindel

Die Versorgung der russischen Armee wird, wie bekannt, schon lange nicht mehr mit barem Gelde, sondern mit „Requisitionsquittungen" bezahlt. Dieses System, durch welches man wenigstens für den Augenblick große Summen zu ersparen hoffte, hat, wie die russischen Blätter melden, zu sehr traurigen Ergebnissen geführt. So wurden durch das frühere Grodnosche Einwohner-Komitee Quittungen im Betrage von nicht weniger als 9990000 Rubel zur Begleichung vorgelegt und von der Regierung bezahlt. Nachher stellte es sich heraus, daß die Mehrzahl der Quittungen gefälscht waren! Das gleiche wird ohne Zweifel auch in den übrigen Gebieten der Fall sein, meint man im Finanzministerium, und da bisher Requisitionsquittungen im Betrage von über 100000000 Rubel ausgestellt wurden, so sieht sich das Finanzministerium vor ein neues Problem gestellt und beabsichtigt, ein entsprechendes Gesetzprojekt in der Duma einzubringen.

Brasiliens Forderung

Rio de Janeiro, 11. Mai. (Agence Havas.) In einer Erwiderung auf eine Note der brasilianischen Regierung vom 4. Mai über die Torpedierung des Dampfers „Rio Branca" sprach der deutsche Gesandte seine Genugtuung darüber aus, daß alle veröffentlichten Depeschen einstimmig die Rettung der Mannschaft gemeldet hätten. Eine amtliche Note teilt mit, daß die brasilianische Regierung sofort nach Abschluß der Untersuchung ihre Forderung in Berlin überreichen wird.

London, 10. Mai. Lloyds meldet, daß der britische Dampfer „Dolcoath (1706 Bruttotonnen) gesunken ist.

Deutscher Reichstag

Sitzung vom 11. Mai 1916.

Am Bundesratstische: Staatssekretär Dr. Lisco.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung nach 3¼ Uhr.

Auf der Tagesordnung stand zunächst der Bericht der Geschäftsordnungskommission über die Anträge, betreffend Haftentlassung des Abgeordneten Dr. Liebknecht.

Die Kommission beantragte Ablehnung der Anträge.

Abg. von Payer (Fortschr. Vpt.) berichtete über die Verhandlungen der Kommission und gab dem Hause Kenntnis von dem vom Kommandanturgericht aktenmäßig festgestellten Tatbestand. Danach habe Abg. Liebknecht am 1. Mai Ansammlungen am Potsdamer Platz verursacht und dort Rufe: „Nieder mit dem Krieg, nieder mit der Regierung!" ausgestoßen. Bei seiner Verhaftung habe er gewaltsamen Widerstand geleistet. Bei einer Haussuchung habe man Handzettel mit der Aufforderung zu einer Versammlung auf dem Potsdamer Platz und eine Menge Flugblätter aufgefunden, die zum Widerstand gegen die Regierung aufforderten. Er habe sich des Verbrechens des versuchten Kriegsverrats schuldig gemacht. Im allgemeinen sei Abg. Liebknecht geständig. Zu den juristischen Fragen habe die Kommission keine Stellung zu nehmen Veranlassung gehabt. Der Aufruf mache nicht die Feinde, sondern einheimische Stände und die Herrschsucht der Regierenden für den Krieg verantwortlich und fordere auf, die Junker und deren „geschäftsführenden Ausschuß", die Regierung, zu beseitigen, Kampf gegen die Regierung sei Pflicht aller Proletarier. Einig war die Kommission darüber, daß das Verhalten Dr. Liebknechts im Reichstage selbstverständlich ohne jede Einwirkung auf die Entschließung des Reichstags sein müsse und sein werde. Die Folgen solcher Demonstrationen seien nicht abzusehen, namentlich hinsichtlich des Eindrucks, den sie auf das Ausland machten, darin liege eine ernste Gefahr für das Vaterland. Es müsse verhindert werden, daß Dr. Liebknecht bei nächster Gelegenheit derartige Straftaten wiederhole. Deshalb habe die Kommission mit 10 gegen 4 Stimmen die Anträge auf Aussetzung des Verfahrens und Aufhebung der Haft abgelehnt.

Abg. Landsberg (Soz.): Die Annahme der Anträge würde einem Brauche entsprechen, der sich seit Jahrzehnten eingebürgert habe. Es gäbe keinen einzigen Fall in der parlamentarischen Praxis des Reichstags, in dem dem Antrage auf Einstellung eines Strafverfahrens nicht stattgegeben worden sei. Es solle sich überdies ja nur um eine Hinausschiebung des Verfahrens handeln. Schon Windthorst und v. Bennigsen hätten einmal eindringlich davor gewarnt, gerade in Zeiten der Erregung sich von Antipathien leiten zu lassen. Die Person des Abg. Liebknecht sei ihm vollständig gleichgiltig, er habe weder Beruf noch Neigung, ihn zu verteidigen, er verteidige ausschließlich das Recht des Reichstags. Der Rechtsfall Liebknecht solle den militärischen Richtern nicht entzogen werden, der Reichstag habe aber nicht von juristischen, sondern von politischen Gesichtspunkten aus zu handeln. Es müsse gefragt werden: „Was frommt dem Reiche, was frommt dem Reichstag?" Der Reichstag dürfe ein Recht, das er stets eifersüchtig gewahrt habe, nicht preisgeben. Hier handle es sich um eine Durchlöcherung der Immunität. Alle sehnten den Frieden herbei, alle aber seien entschlossen, den Krieg fortzusetzen und das Land weiter zu verteidigen, um es zu erhalten und zu sichern. Das sei die wahre Stimmung des deutschen Volkes, und diese Stimmung könne durch ein Blatt Papier und durch Ansammlungen auf dem Potsdamer Platz nicht erschüttert werden. Aus jeder Zeile des Flugblattes spreche die Nervosität eines Mannes, der da glaube, in die Geschicke der Welt eingreifen zu können. Bewahren wir uns demgegenüber klare, kühle Ruhe. Damit dienen wir dem Reiche am besten (Beifall links.)

Der Präsident teilte mit, daß ein Antrag auf namentliche Abstimmung eingegangen ist.

Abg. Haase (Soz. Arbeitsgem.): Durch die Ablehnung der Anträge könne auf das Strafverfahren nachteilig eingewirkt werden. Von dem Verbrechen des Landesverrates könne keine Rede sein. Diese Beschuldigung habe der Berliner Polizeipräsident v. Jagow erhoben, nicht aber auf Grund des Inhalts der Flugblätter, sondern wegen des angeblichen Zusammenwirkens Liebknechts mit Gleichgesinnten im Auslande. Davon sei aber keine Rede gewesen. Das, was als Quintessenz des Flugblattes festgestellt worden wäre, sei nichts anderes, als was nicht jeder Sozialdemokrat im Reichstage schon ausgesprochen habe. Die Vorwürfe würden nicht ausbleiben, daß man einen politischen Gegner aus politischen Rücksichten habe treffen wollen. Vom Reichsamte des Innern sei die Kommandantur veranlaßt worden, dem Reichstage die Unterlagen auszuhändigen, um die Ablehnung der Anträge zu erzielen. (Unruhe links.) Würde jetzt der bisherige alte Grundsatz aufgehoben, so würde an die Stelle alter Normen die Willkür gesetzt, und das habe allemal schlimme Folgen. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Abg. Dr. v. Laszewski (Pole) bemerkte, daß seine Partei ohne Ansehen der Person grundsätzlich den Kommissionsantrag ablehne.

Damit schloß die Debatte.

Der Antrag der Kommission wurde in namentlicher Abstimmung mit 229 gegen 111 Stimmen angenommen. Die Anträge der sozialdemokratischen Fraktionen wurden somit abgelehnt. (Pfuirufe bei der soz. Arbeitsgem. — Abg. Rühle (soz. Arbeitsgem.) wurde zur Ordnung gerufen. — Abg. Boghterr (so. Arbeitsgem.) rief: Ein Schande für den Reichstag. (Auch er wurde zur Ordnung gerufen.)

Darauf wurde die erste Lesung der

Novelle zum Vereinsgesetz

fortgesetzt.

Abg. Dr. Oertel (Kons.): Es sei Bedingung für seine Partei, daß die Jugendlichen von allen politischen Erörterungen fern gehalten würden. Deshalb können die Konservativen nicht dafür stimmen, daß diese wesentliche Bestimmung des Gesetzes durchlöchert werde. Die Einbringung der Novelle während des Krieges sei unangebracht und gefährlich, da dadurch der Burgfriede bedroht werde. Die Jugend dürfe nicht in die Wirtschafts-, sozialpolitischen und reinpolitischen Kämpfe hineingezogen werden. Auch in Zentrumskreisen und neuerlich auch bei der fortschrittlichen Volkspartei seien derartige Anschauungen zu Tage getreten. Seine Partei lehne die Vorlage ab

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Bereits gestern habe er hervorgehoben, daß die Vorlage nur eine authentische Auslegung schaffen wolle. Sie bedeute also keine Erweiterung des bisherigen Vereinsrechtes, sondern bezwecke nur eine Gleichmäßigkeit seiner Anwendung.

Abg. Junck (Natl.): Die Vorlage wolle nur eine Fessel des Vereinsgesetzes, das lediglich ein Polizeigesetz sei, beseitigen. Es solle durch die Abänderung eine Quelle von Mißtrauen verstopft werden, deshalb sei zu hoffen, daß die Vorlage bald zustande komme.

Abg. Stubbendorff (D. F.): Ob es angebracht war, die Vorlage jetzt einzubringen oder nicht, brauche nicht erörtert zu werden. Man müsse sich mit der Tatsache abfinden, daß sie jetzt gekommen sei. Seine Partei freue sich, daß allen Arbeitern, auch den Landarbeitern, das gleiche Recht gegeben werde. Kontraktbruch und Streikrecht müssen bei den Landarbeitern aber ebenso verhindert werden, wie bei den Verkehrsarbeiten.

Abg. von Trampczynski (Pole): Durch den Sprachenparagraph sei das Vereinsgesetz zu einem Ausnahmegesetz gegen die Polen geworden. Man solle die Polen nicht mit Versprechungen auf eine künftige Neuorientierung abspeisen.

Darauf trat Vertagung ein.

Nächste Sitzung Freitag nachmittags 3 Uhr: Anfrage, Etat des Reichstages, des Reichsschatzamtes und des allgemeinen Pensionsfonds, Fortsetzung der heutigen Debatte.

Schluß 6¼ Uhr.

*

Der Seniorenkonvent des Reichstages

trat gestern nachmittag zusammen und einigte sich dahin, am 13. und 15. Mai keine Vollsitzung abzuhalten und die nächste Sitzung erst auf den 16. Mai nachmittags einzuberufen.

Liebknecht

Die im Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags von allen Vertretern der bürgerlichen Parteien mit Ausnahme des polnischen Mitgliedes einmütig beschlossene Ablehnung des Antrages der Sozialdemokraten auf Aussetzung des gegen Liebknecht eingeleiteten militärgerichtlichen Strafverfahrens und Haftentlassung wird bei der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes rückhaltlose Zustimmung finden. Angesichts der vorliegenden erdrückenden Schuldbeweise sowie angesichts des Geständnisses, das Dr. Liebknecht abgelegt hat, mußte selbst ein sozialdemokratisches Mitglied des Geschäftsordnungsausschusses die Berechtigung der Verhaftung Liebknechts zugeben. Uebereinstimmend nahmen die Vertreter der Nationalliberalen, des Zentrums, der Konservativen, der Deutschen Fraktion und der der Fortschrittlichen Volkspartei angehörende Berichterstatter Abg. v. Payer den Standpunkt ein, daß der Reichstag, der bisher keinen Fall von Nichtbewilligung des Schutzes seiner Mitglieder gekannt habe, in diesem Falle von seiner bisherigen Gepflogenheit abweichen müsse, weil bisher noch in keinem Falle ein annähernd so schwerwiegender Tatbestand vorgelegen hat. Es handelt sich, wie gleichfalls übereinstimmend von den genannten Parteien festgestellt wurde, um den Tatbestand des Kriegsverrats. Wenn wir hier, so erklärte ein Vertreter des Zentrums, das Wohl des Vaterlandes in Frage komme, so könne unmöglich der Sinn der Verfassung der sein, einen Abgeordneten zu beschützen. Ein konservativer Redner erklärte: Hier liege eines der schwersten Verbrechen vor, das die deutsche Militärgerichtsbarkeit kenne; sei es nun versuchter oder wirklicher Landesverrat. Das Verhalten des Reichstages dürfe nicht den Eindruck erwecken, wie wenn er das Verbrechen in seiner Tragweite unterschätze. Würde und Ehre des Reichstages erforderten es, nicht einen unangebrachten Schutz einem Mitgliede zu gewähren, das nicht nur eines solchen Verbrechens angeklagt sei, sondern auch die Würde und Ehre des Reichstages seit langer Zeit in unerhörter Weise vor In- und Ausland heruntergesetzt habe.

Man wird diesen Ausführungen in vollem Umfange beipflichten müssen und erwarten dürfen, daß der Reichstag dem Beschlusse des Geschäftsordnungsausschusses in vollem Umfange beitritt. Die Befreiung des Reichstags von einem Menschen, der inmitten eines Kampfes um unsere Existenz mit gesunden Sinnen und mit bewußter Absicht das Verbrechen des Vaterlandsverrats verübt hat, wird überall in deutschen Landen mit größter Genugtuung begrüßt werden.

Die Elsaß-Lothringer und der Krieg

Straßburg, 11. Mai. Beim Kaiserlichen Statthalter und der Gräfin Rödern fand ein Empfang der Mitglieder der Ersten Kammer statt. Der Statthalter hielt ein Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Es ist nach der Lage der Sache ausgeschlossen, einen nur annähernd vollwertigen Ausgleich zu schaffen für die körperlichen und seelischen Qualen, wie sie von unseren verschleppten Landsleuten vielfach erduldet worden sind. So müssen wir umsomehr darauf bedacht sein, überall da auf tunlichs ausgiebige Schadloshaltung hinzuwirken, wo es sich um materielle Schäden handelt, die leider nur zu häufig in unserem Lande zu verzeichnen sind, beispielsweise durch die fortgesetzten Fliegerangriffe auch auf unverteidigte Ortschaften, oder durch die militärisch völlig zwecklose Beschießung weit hinter der Front gelegener Städte und Dörfer.

Der Statthalter gab sodann der unermeßlichen Dankesschuld gegenüber unserem unvergleichlichen Heere und seinen genialen Führern Ausdruck. Der Statthalter schloß:

Dem Wunsche, daß es unserem Kaiser bald beschieden sein möge, mit dem Schwert einen ruhmvollen Frieden zu diktieren, bitte ich Ausdruck zu geben durch den Ruf: Se. Majestät der Kaiser Hoch!. Die Versammlung stimmte begeistert ein.

Der Präsident der Ersten Kammer Dr. Hoeffel dankte den Gastgebern, indem er hervorhob, Elsaß-Lothringen fühle sich immer als Ast von dem großen Stamme, dem es seit 45 Jahren angehöre und an dessen Wachstum und Gedeihen es Anteil genommen habe. Von den Aufgaben der Zukunft unserer Heimat merken wir heute noch nichts. Die Zeit wird kommen, in der die Probleme, die sie in ihrem Schoße trägt, erörtert werden. Der Redner schloß:

Einmütig wollen wir Mitglieder der Ersten Kammer des Landes in diesem Sinne Führer unseres Volkes sein! Unter der Leitung des Statthalters werden Regierung und Kammer gemeinsam und zielbewußt zum Besten des Landes, dem wir alle dienen, zum Segen unserer Heimat weiterarbeiten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191605122-17/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

r. **Großleinungen** (Mansf. Gebirgskr.), 11. Mai. (Militärisches Leben) herrschte am Sonntag nachmittag in den Straßen unseres stillen Dörfchens. Auf Einladung der Gemeinde waren eing. 100 Verwundete vom Reservelazarett Sangerhausen nach hier gekommen. Nach Begrüßung durch unsern Gemeindevorsteher wurde den Soldaten von der Gemeinde ein Trunk im hiesigen Ratskeller gereicht. Dann wurden sie bei den Einwohnern einquartiert und überall freundlich aufgenommen. Nur zu schnell waren die Stunden vergangen. An den fröhlichen Gesichtern der tapferen Krieger konnte man sehen, daß es ihnen hier gefallen hatte. Vor dem Abmarsch versammelten sich die Gäste mit ihren Quartierwirten im Saale des Ratskellers, wo ihnen noch ein Abschiedstrunk gespendet wurde. Der Ortsgeistliche brachte das Kaiserhoch aus und gedachte der schweren Zeit. Einer der Verwundeten stattete im Namen seiner Kameraden den Dank für die freundliche Aufnahme ab. Mit dem Gesange fröhlicher Soldatenlieder wurde gegen ½8 Uhr der Rückmarsch nach Sangerhausen angetreten.

Düssel bei Wettin, 11. Mai. (Beförderung.) Der Sohn des von hier stammenden Rittergutsbesitzers Oscar Peter, Rittergut Düppel, Viz-Wachtmeister Peter im Feld-Art.-Regt. Nr. 55, Inhaber des Eisernen Kreuzes, ist zum Leutnant befördert worden.

Lebens- und Genußmittelfragen

— **Magdeburg**, 11. Mai. (Billiger Spargel.) Spargel zum Preise von 35 Pfennigen für das Pfund bringt der Magistrat in den öffentlichen Verkaufsstellen zum Verkauf.

— **Dresden**, 11. Mai. (Keine Lebensmittel ins Ausland.) An den Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist am Dienstag vom Vorstand des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen folgendes Telegramm abgeschickt worden: „Nach der „B. Ztg." von heute früh wäre im Namen des Staatssekretärs des Innern die Ausfuhr von Spargel nach dem Auslande für wünschenswert erklärt worden. Bei der bedrohlichen Knappheit an Lebensmitteln im allgemeinen und angesichts der Tatsache, daß frisches Gemüse, auch Spargel, das fehlende Fleisch für weite Kreise unserer Bevölkerung ersetzen muß, erheben wir gegen jene Auffassung entschiedenen Widerspruch und bitten im Gegenteil Euer Exzellenz, die Verbote für Ausfuhr jeglicher Lebensmittel ins Ausland streng aufrecht zu erhalten."

W. **Gießleben** (Eichsfeld), 11. Mai. (Honigpreis.) In der hier stattgefundenen eichsfeldischen Imkerversammlung wurde betont, daß in Anbetracht der allgemeinen Teuerung und der Verteuerung auch der bienenwirtschaftlichen Artikel der Honig in diesem Jahre nicht unter 1,50 Mark das Pfund verkauft werden könne.

△ **Aus dem Kreise Jerichow II**, 10. Mai. (Guter Saatenstand.) Soweit hiesige Landwirte den diesjährigen Saatenstand beurteilen, steht auch in unserem Kreise eine gute Ernte in Aussicht. Die Baumblüte verspricht ebenfalls eine reichliche Obsternte, Birnen scheint es jedoch nicht soviel als im Vorjahre zu geben. Dagegen wird Beerenobst voraussichtlich in Mengen vorhanden sein.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

— **Aseleben b. Erdeborn**, 11. Mai. (Zu dem Bootsunglück) meldet das „Eisl. Tgblt." noch folgendes: Beim Ueberfahren des Süßen Sees sind am Montag mittag gegen ½2 Uhr zwei Frauen und ein Mädchen ertrunken. Sie fuhren in Begleitung eines 7jährigen Mannes namens Koch über den See. Als sie sich in der Nähe des jenseitigen Ufers befanden, schlug der Kahn um und alle vier fielen ins Wasser. Nur der Mann konnte sich retten; die drei weiblichen Personen, eine Frau Kirkamm und ihre 13jährige Nichte, sowie die Frau des Geretteten, alle drei aus Aseleben, ertranken. Das Umschlagen des Bootes ist wahrscheinlich durch eine zu schnelle Wendung eines der Insassen, die fortwährend das eindringende Wasser — der Kahn war seit einiger Zeit undicht — ausschöpfen mußten, herbeigeführt worden. Bisher konnte nur die Frau Koch als Leiche geborgen werden. Nach den beiden anderen Leichen wird noch gesucht.

W. **Hirschberg a. d. S.**, 11. Mai. (Todessturz einer 80jährigen.) Die 80 Jahre alte Frau Sophie Wachter stürzte in schlafrunkenem Zustande aus ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße. Die Frau konnte nur als Leiche aufgehoben werden.

† **Klostermansfeld**, 10. Mai. (Drei Bergleute tödlich verunglückt.) Ein schreckliches Unglück hat sich gestern vormittag auf dem Zirkelschacht ereignet. Durch niedergehendes Gestein wurden die Bergleute Karl Suppe und Leon Pichocki auf der Stelle getötet sowie der Bergmann Friedrich Teutisch schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach seiner Wohnung ebenfalls starb. Alle drei sind Familienväter und hier wohnhaft.

Ueberschwemmungen und Feuersbrünste

— **Langenleuba-Niederhain**, 11. Mai. (Eine Zigarrenfabrik eingeäschert.) Die hiesige Zigarrenfabrik des Geh. Kommerzienrats Schmidt aus Altenburg ist am Montag abend bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichts bekannt, doch wird vermutet, daß es auf dem Trockenboden ausgekommen ist. In der Fabrik waren rund 100 Personen beschäftigt, die wahrscheinlich in hiesigen Sälen weiter für die Fabrik tätig bleiben werden.

— **Eydorf**, 11. Mai. (Vermutlich durch leichtfinniges Wegwerfen eines Zigarrenstummels) ist am Sonntag in dem dem Gutsbesitzer Prater in Eydorf gehörigen Laubwalde am Wege Raude—Eydorf ein Brand entstanden, der eine Fläche von 5—6 Ar vernichtete.

Diebstähle und andere Straftaten

— **Eckartsberga**, 11. Mai. (Geldschrankknacker.) Nachts wurde das Kontor von Fr. Koch-Käsen, Getreide- und Kohlenhandlung, am hiesigen Bahnhof von Geldschrankknackern heimgesucht. Diese waren ins Kontor eingestiegen, hatten den Geldschrank umgelegt, das Schloß herausgemeißelt und 3500 Mark aus dem Schranke erbeutet. Ein zugezogener Polizeihund hat die Spur nach Eckartsberga zu verfolgt.

— **Nordhausen**, 11. Mai. (Gefüllte Rote Kreuz-Büchsen gestohlen.) Daß den Dieben nichts heilig ist, beweisen aufs neue mehrere Diebstähle, die in hiesigen Gastwirtschaften ausgeführt wurden. In der einen wurden zwei, in einer anderen eine Büchse des Roten Kreuzes, die sämtlich erhebliche Beträge enthalten haben müssen, gestohlen. Ob die vermutlichen Täter — man hat zwei Leute in Garde-Uniform im Verdacht —, wirklich Soldaten sind oder Gauner, die zum Tragen der Uniform gar nicht berechtigt waren, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Personalnachrichten

Verliehen wurde die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse: dem Tischler Peter Hartfuß, dem Packer Otto Koch, dem Kunstmaler Philipp Lippold, dem Verwalter Wilhelm Steiner und der Schwester Gerta Wolfram, sämtlich in Erfurt; dem Tischler Friedrich Hoffmann in Erxleben, Kreis Neuhaldensleben; dem Sattlermeister Friedrich Koch in Wernigerode; dem praktischen Arzt, Oberstabsarzt Benno Koppenhagen in Schleusingen; dem Krankenpfleger Franz Kreisler und dem Bauunternehmer Karl Ziemer in Aken; dem praktischen Arzt, Oberstabsarzt Dr. Kriele in Heringen, Kreis Sangerhausen; dem Präparator Robert Mettler und dem Tapezierer Heinrich Stolzenhein in Torgau; dem Syndikus Dr. Ernst Pohl in Magdeburg; dem Tischler Ernst Räbel in Hohenseeden, Kreis Jerichow II; dem Tischler Rudolf Schlieske in Annaburg; dem Arbeiter Albert Streicher in Jessen, Kreis Wittenberg; dem Maurerpolier Hermann Wöde in Seehausen, Kreis Osterburg; der Küchenschwester Emmy Lücke in Magdeburg.

Vermischtes

Zu den Frauenmorden in Budapest

Budapest, 11. Mai. Nach vorgefundenen Briefen wurden bisher etwa 10 Frauenspersonen als Opfer des Kisse festgestellt. Da der Verdacht nicht ausgeschlossen ist, daß die Zahl der Todesopfer noch bedeutendgröber ist, wurde im Garten des Hauses eine Nachsuchung angeordnet, die bisher ergebnislos verlief.

Erdbeben in Italien

Mailand, 11. Mai. Laut „Corriere della Sera" verspürte man heutz früh in Potenza ein Erdbeben. Die Bevölkerung floh auf die Straßen. Schaden wurde angeblich nicht verursacht.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 12. Mai

Der Konservative Verein für Halle und den Saalkreis

hielt am 8. Mai seine ordentliche Mitgliederversammlung bei recht gutem Besuch im „Goldenen Schiffchen" ab. Für den im Felde stehenden ersten Vorsitzenden leitete der stellvertretende Vorsitzende die Verhandlungen, die, wie er auch in seiner Begrüßung hervorhob, unter dem Eindrucke standen, den die außerordentlichen Zeitereignisse mit ihren Einwirkungen auf alle Verhältnisse auch auf die Gestaltung des Vereinslebens ausübten. Zunächst gab der Geschäftsführer, Herr Kaufmann Paul Mertens, den Bericht über das Vereinsjahr 1915. In diesem Jahresbericht bemerkte er sehr zutreffend, daß keine Partei ehrlicher und treuer den Burgfrieden gehalten hat, wie die konservative, obgleich manchmal das Verhalten unserer Gegner Gelegenheit geboten hätte, auch unsererseits politisch hervorzutreten. Unter Anführung bestimmter Vorgänge kennzeichnete er ein derartiges Verhalten als unverständlich, das recht deutlich zeige, wie auch in dieser ernsten und schweren Zeit, in der alles Sinnen und Trachten, Denken und Tun nur auf das eine Ziel: unserem deutschen Vaterlande einen dauernden siegreichen Frieden zu verschaffen, kleinliche parteipolitische Sonderinteressen über das große Allgemeine gestellt werden. Demgegenüber muß es gerade die konservative Partei sein, die, fest geschlossen in sich selbst, stark nach außen und innen auf dem Plane stehen muß, um allen gegen sie heranbrausenden Stürmen standhalten zu können. Daß der Weg, den wir gehen, der rechte ist, und daß unsere Führer und Abgeordneten in richtiger Erkenntnis der Lage recht gehandelt haben, zeigt sich in der jetzigen schweren Zeit klar und deutlich.

Aus dem Vereinsleben selbst ist zu berichten, daß die Mitgliederzahl sich durch Wegzug und Tod um 18 vermindert, durch Neuanmeldungen sich aber insgesamt wieder vermehrt hat. Die Zahl der Mitglieder betrug am Jahresschlusse 1073. Von diesen stehen nahe an 400 unter den Waffen teils an der Front, im Etappen- oder Garnisondienst. Vorstandssitzungen und Versammlungen tagten nicht, wohl aber vereinigte sich jeden Dienstagabend eine Anzahl Mitglieder zu freier Aussprache und zum Gedankenaustausch. — Was nun auch das neue Jahr bringen mag, wir geloben und halten Treue zu Kaiser und Reich, und unser sei auch der preußische Wahlspruch: „Mit Gott für König und Vaterland allezeit!"

Die Ausführungen des Berichts wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der ebenfalls vom Geschäftsführer gelegte Rechenschaftsbericht ergab in Einnahme 2026,23 Mk., in Ausgabe 263,12 Mk., so daß ein Bestand von 1763,11 Mk. verblieb. Nach dem Bericht der Rechnungsprüfer befand sich das Rechnungswesen des Vereins in ausgezeichnetem Zustande. Die Versammlung gab mit der Entlastung des Rechnungslegers Herrn Mertens ihrem Dank für seine Mühewaltung noch besonderen Ausdruck durch Erheben von den Plätzen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der aus der Stadt Halle ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Professor Hauptmann d. L. Dr. Suchsland, Kaufmann, Breitkopf, Landwirt Heyne und Rentner Lehmann, sowie die Zuwahl der Herren Domänenrat Schneider und Kaufmann Paul Mertens. Aus dem Saalkreise wurden wiedergewählt die Herren Kammerherr Baron von Wilow-Dieskau, Gutsbesitzer Henze-Dölau, Pastor i. R. Riedel-Halle und Gutsbesitzer Walther-Kleinkugel, sowie zugewählt die Herren Königlicher Landrat von Krosigk und Bürgermeister Winter-Könnern.

Einen bedeutsamen Bericht erstattete zum Schluß der Sitzung Herr Regierungspräsident a. D. von Werder-Sagisdorf, Landtagsabgeordneter für den Wahlkreis Bitterfeld-Delitzsch, über die letzte Tagung des preußischen Abgeordnetenhauses, das es für sehr nötig erachtet hatte, die Maßnahmen der Regierung in der Kriegszeit nachträglich einer Besprechung zu unterziehen und soviel wie möglich etwaige Schäden durch verfehlte Maßnahmen wieder rückgängig zu machen. Aus diesen Verhandlungen ist die Ueberzeugung hervorgegangen: wir halten durch solange, bis wir einen Frieden haben, der uns die friedliche Entwickelung im friedlichen Wettstreit des Volkes in sichere Aussicht stellt. Die Ausführungen des Redners fanden die einmütige Zustimmung der Versammlung. Aus der Mitte der Versammlung heraus wurden dann noch mancherlei andere Fragen angeschnitten und besprochen.

(Nachdruck verboten.)

Auf märkischer Erde

5] Roman von Hanns von Zobeltitz

Ein paar Minuten stand Helene am Zaun. Ihr lagen Marthas Worte im Sinn von der Treue um Treue. Die hatten sie vorhin gepackt und klangen noch in ihr nach. Aber wie sie so auf die Gräber sah, über denen sich zwei große Maulbeerbäume mit weitgespannten Aesten breiteten, die noch auf des großen Friedrichs Befehl gepflanzt worden waren, fing sie plötzlich an zu frösteln.

Neulich in Rackow hatte sie in einem Bande Gedichte geblättert. Eigentlich nur, weil Tante Marie so viel Wesens von dem großen Franzosen Victor Hugo machte. Jetzt fiel ihr mit einem Male ein Satz daraus ein: „Gloire, jeunesse, orgueil, biens que la tombe emporte . . ."

Ruhm und Jugend und Stolz —

Nein! Nein! Für sie hatten die Gräber nichts Erhebendes! Sie konnte sich nur vor ihnen fürchten. Wie Moderluft wehte es aus ihnen. Ein Schauer überrann sie. Und sie zog das dünne Tuch fester um die Schultern und eilte rasch weiter, am Krug vorüber und an der Schmiede, der neuen Chaussee zu, die dicht am Dorfausgang die schmale Wintze überbrückte.

Da stand schon der Doktor Hemning mit den beiden Junkern. Oder vielmehr er stand, seitlich der Brücke, an eine dicke Weide gelehnt und himmelte über das Stoppelfeld zum Horizont hinüber. Die Jungens aber saßen auf der Steinbrüstung der Brücke; der langaufgeschossene Hans schien es seinem Hauslehrer nachmachen zu wollen, er starrte träumend mit gesenktem Kopf auf das rinnende Wasser, während Thede — Theodor — irgend eine Bohnenstange aufgegabelt hatte, die dreimal so lang war wie der Knirps, und mit ihr ebenso kräftig wie zwecklos in den zerwühlten Uferrändern umherstakte. Vielleicht dachte er in seiner wallenden Phantasie, auf diese bäuerne Art ein paar der berühmten Wintze-Krebse zu fangen und Mutter in die Küche liefern zu können.

Alle drei achteten nicht auf die Nahende. Und Helene war das ganz recht. Denn der Hauslehrer mit seinen wasserblauen Schmachtaugen langweilte sie immer; außerdem konnte sie ihn nicht leiden, weil er immer ja sagte, auch wenn ihm der Widerspruch auf der sommersprossigen Stirn geschrieben stand. Und die Jungens — die Jungens waren eben dumme Gören mit hundert unnützen Fragen, dazu mit unfehlbar schmutzigen Pfoten, die überall hintalkschten, wo sie nichts zu suchen hatten.

Aber das war es nicht allein. Die Equipage, die vor dem Kruge hielt und augenscheinlich auch auf die Post wartete, beschäftigte ihre Gedanken. Sie hatte die Rackower Schimmel sofort erkannt und den dicken Jochen, den zweiten Herrschaftskutscher. Es war überhaupt zweite Garnitur, Wagen, Pferde und Kutscher. Wen ließen die Rackower nur abholen? Sie hatten ja gar nichts davon erzählt, daß sie einen Gast erwarteten. Aber sie hatten freilich fast immer Gäste im Haus. Ob es jemand von den Leibern aus Frankfurt a. O. war? Einer von den jagdlustigen Herren vom Leibregiment, der noch ein paar Rehhühner knallen wollte? Oder ein Ulan aus Züllichau? Oder kam nur Onkel Artenau aus Stellberg, um der Marquise seine neueste Pracht- und Brunkkickerei vorzuführen. Pfui Spinne . . . solch ein Mann, der sich Königlich Preußischer Major schimpfen ließ und den halben Tag am Stickrahmen saß wie eine alte Jungfer.

Mit einem Male hatte Junker Thede doch die Tante erspäht. Er schmiß die Bohnenstange ins Wasser, daß es hoch aufspritzte, schwang seine kurzen Beinchen mit einem Wupydich über die Brüstung, stieß ein Indianergeheul aus, kam im Galopp angejagt und — richtig — da wollten auch schon seine Pfoten mit den Farbenklexen von Tinte, Flußmoder und Tuschkastenresten an ihren Rock aus geblümter Indienne. „Tante Lene, Tante Lene, weißt du schon das Allerneueste?"

„Finger weg, Thede! Himmel, wie der Junge wieder aussieht!?" Und da gerade Doktor Hemning sich umschaute, den Strohhut, den er immer bis in den November hinein trug, lüftete und ansetzt auf den harmlosen Horizont zu ihr hinmselte, mochte der auch gleich sein Teil abbekommen. „Nein, wie Sie den Bengel mit solchen Händen herumlaufen lassen können?! Unsere Ferkelchen sind ja reinlicher als er." Und dann kam doch die Neugier ihrer jungen Jahre: „Das Allerneueste? Na, das wird wieder mal was Feines sein?"

„Ein Russe kommt nach Rackow. Ein wirklicher, leibhaftiger Russe."

„Woher hast du denn dein großes Wissen, Thede?"

„Na . . . von dem Rackower Jochen . . . natürlich."

Inzwischen hatte auch der Hans sich von der Brückenmauer herabbequemt. Im Vollgefühl seiner höheren Weisheit höhnte er: „Na — und Thede stellt sich den Russen mit einer Bärenfellmütze und einem so langen Bart vor. So wie er in der Fibel abgemalt ist."

„Der Russe lebt in Eis und Schnee,
Säuft vielen Schnaps und noch mehr Tee,"

gab der Hauslehrer einen Fibelvers eigener Erfindung zum besten und wartete, ob sein Witzchen nicht ein Lächeln auf dem schönen Mädchengesicht heraufzaubern würde.

Aber er wartete vergeblich. „Ach Unsinn —" meinte Helene nur und schlenderte langsam über die Brücke auf die Chaussee. Ach Unsinn — sagte sie, und doch beschäftigte sie der Russe gewaltig. Ein Russe, ein leibhaftiger Moskoviter! Wo den die Rackower nur aufgegabelt hatten? Und warum die heut nachmittag nichts von ihm erzählt hatten? Gewiß, weil er wieder einmal eine Ueberraschung für den ganzen Kreis sein sollte. Sicher irgendein Großfürst oder einer der millionenschweren Bojaren. Oder mindestens ein Diplomat. Aber dann hätten sie doch nicht die zweite Garnitur, Pferde, Wagen und Jochen, zum Abholen geschickt . . .

Da kam sie aber wirklich die Post.

Auf dem Stellberger Berge, wo sich die Chaussee in den Wald verlor, wirbelte eine kleine Staubwolke auf, wälzte sich näher und näher den Hang hinunter. Bald wurden dahinter, in kleinen Abständen, noch zwei Wölkchen sichtbar — die Beichaisen. Der Verkehr von Frankfurt a. O. nach Posen mußte lebhaft sein, jetzt im Frühherbst.

Nun unterschied man schon Wagen und Pferde. Und als die Hauptpost draußen an der Schneidemühle vorüberrollte, setzte der Postillon sein Horn an die Lippen. Es klang deutlich, getragen und langsam, herüber:

„Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt ich auf mein Grab,
Da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab . . ."

Der Hauslehrer stand wieder neben Helene. Er fühlte das unwiderstehliche Bedürfnis, geistreich und sinnig zu sein: „Wie lange noch, und wir hören den guten Schwager zum letzten Male. Wenn der Herr Baron erst die Eisenbahn von Frankfurt nach Posen bauen wird, verödet die Chaussee, und dann heißt es auch für Rohlbeck, was der Dichter Scherenberg klagt:

Mit Totenschnelle geht es fort,
Kein Schwager knallt hinein,
Kein Wegesgruß, kein schelmisch Wort,
Kein Posthorn weckt den müden Ort
Und klingt zum Träumen ein.
O Eisenbahn, was bist du kommen,
Hast unser Posthorn uns genommen!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191605122-17/fragment/page=0003

Börsen- und Handelsteil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 11. Mai. Die Stimmung im freien Börsenverkehr war auch heute, von vereinzelten Realisationen abgesehen, durchaus zuversichtlich und die Beteiligung am Geschäft zieht immer weitere Kreise. Besonders am Markte der Montan- und Kriegswerte herrschte reges Leben. Bevorzugt waren neben Phönix und Bochumer hauptsächlich Karo- und Dirsch-Kupfer-Aktien, die alle im Kurse anziehen konnten. Auch Dynamit Trust blieben gesucht. Schiffahrtsaktien konnten ihren Kursstand im allgemeinen behaupten. Am Rentenmarkte herrschte lebhafte Nachfrage für 5prozentige Reichsanleihe und Konsols zu anziehenden Kursen. Russische Anleihen und Prioritäten wurden auf gestiegen Niveau gehandelt.

5. Ziehung 5. Klasse 7. Preussisch-Süddeutsche (233. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 11. Mai 1916 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

365 412 508 15 24 729 918 64 [1051 53 63 174 300 475 606 783 868 2039 81 [1050] 110 611 79 893 [1100] 44 [1055] 173 335 [1100] 43 [1055] 173 [1100] 43 [1055] 173 [1100] 43 [1055] 173